

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 38 (1962-1963)  
**Heft:** 21  
  
**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zur Detonation genau berechnen kann, geht als pflichtbewußter und gewissenhafter Vorgesetzter erst in Deckung, nachdem er sich vergewissert hat, daß die beiden Gefreiten sich vorschriftsmäßig verhalten. In diesen Sekunden aber passiert etwas Unvorhergesehenes. Die Sprengladung, offenbar nicht weit genug geworfen, rollt in das Deckungsloch zurück. Die beiden Gefreiten merken von diesem Vorgang nichts. Sie hocken mit eingezogenem Kopf und zugehaltenen Ohren in ihrer Stellung und warten gespannt auf die Detonation. Feldwebel Boldt aber sieht das Unglück auf sich und seine Kameraden zurollen. Er erkennt die große Gefahr, in der sie alle drei schweben. Was soll er tun? Alarm schlagen und rausspringen oder die Sprengladung erneut herauswerfen? — Doch für beide Aktionen ist es zu spät. Feldwebel Boldt weiß, der Sprengkörper muß jede Sekunde explodieren. Und in einer Sekunde kann weder das eine noch das andere ausgeführt werden. Ohne sich weiter zu besinnen, wirft er sich mit seinem Körper über die Sprengladung. Gleich darauf explodiert auch schon der Sprengsatz unter ihm.

Feldwebel Boldt ist auf der Stelle tot. Sein opferbereites, entschlossenes Handeln aber rettete den beiden gefährdeten Untergebenen das Leben. Beide Unteroffiziere, Vizewachtmeister Reusch und Feldwebel Boldt, haben sich in höchster Not und Gefahr als echte Kameraden ausgezeichnet. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben haben sie sich eingesetzt, um das der Kameraden zu retten. Beiden ist die Tat gelungen; doch während dem Vizewachtmeister Reusch ein Schutzengel zur Seite gestanden hat, war es dem Feldwebel Boldt nicht vergönnt, den Dank der Kameraden entgegenzunehmen.

Der Einsatz und das Opfer für den Kameraden war stets Ausdruck höchster Kameradschaft und wird es — solange es Soldaten gibt — bleiben.

## Der bewaffnete Friede

### Militärpolitische Weltchronik

Vorerst eine wichtige Meldung aus der Schweiz, die, im Pressewald etwas untergegangen, für unsere Landesverteidigung von großer Bedeutung ist, was auch anlässlich der großen Landesverteidigungsübung von Ende Juni in der Kaserne Bern zum Ausdruck kam. Im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement wurde eine **Zentralstelle für zivile Kriegsvorbereitung** geschaffen. Dieses Departement hatte sich im Rahmen der ihm zustehenden Arbeitsgebiete bis anhin schon mit den verschiedensten Fragen der zivilen Landesverteidigung zu befassen, wie Staatsschutz, Flüchtlings- und Asylfragen, Fremdenpolizei, Zivilschutz und das Gebiet der Abteilung

Presse und Rundspruch, zudem wurden ihm vom Bundesrat weitere Aufgaben im Hinblick auf die zivile Kriegsvorbereitung übertragen, welche die Vorkehrungen zur Sicherstellung der kriegswichtigen Tätigkeit der zivilen Behörden des Bundes und der Koordination mit der Tätigkeit der zivilen Behörden der Kantone im Kriegsfall betreffen. Zum Chef der Zentralstelle wurde durch den Bundesrat Fürsprecher Dr. Paul Siegenthaler, Oberstlt. i. Gst., gewählt. Die Zentralstelle ist dem Departementssekretariat des EJPD unterstellt.

\*

Wir haben in unserer Wehrzeitung verschiedentlich auf die Bedeutung der schwedischen Landesverteidigung als Bollwerk der Freiheit im Norden Europas hingewiesen und unterstrichen, wie groß das Interesse ist, das Schweden von Seiten der Sowjetunion entgegengebracht wird. Der aufgedeckte Spionagefall des Obersten Stig Wennerström, der während 15 Jahren gegen Bezahlung im Dienste der Sowjets stand und direkte Beziehungen mit der sowjetischen Botschaft und ihren Militärattachés unterhielt, hat einmal mehr die Absichten Moskaus entlarvt, das nicht davor zurückschreckt, selbst in neutralen und nur auf ihre eigene Verteidigung, Freiheit und Unabhängigkeit bedachte Staaten immer wieder Spionageorganisationen aufzuziehen. Es können nur perfide und böse Absichten sein, wenn solch friedliebende Länder, die keine Angriffsabsichten haben und keine imperialistische Politik verfolgen, von solch massiver Sowjetspionage erfaßt werden. Wo bleibt hier die immer wieder scheinheilig verkündete sogenannte «Friedensbereitschaft» Moskaus?

In Stockholm ist man über diesen Spionagefall konsterniert und man

fragt sich, wie so etwas überhaupt möglich gewesen ist. Wennerström ist geständig, schon seit 1948 im Dienste des sowjetischen Nachrichtendienstes gestanden zu haben. Er hat seinen Auftraggebern Angaben über militärische Verhältnisse in Schweden und in andern Ländern geliefert. Wie offiziell mitgeteilt wurde, war seine Tätigkeit von sehr großem Umfang. Geheime Dokumente wurden mit einer Schmalfilmkamera photographiert, wobei die Filmrollen jeweils seinen Kontaktleuten bei **Empfängen auf der sowjetischen Botschaft** übergeben wurden. Es handelt sich nach dem heute bekannten Ausmaß um den ernstesten Spionagefall, der je in Schweden aufgedeckt wurde, hatte doch Wennerström in verschiedenen hohen und verantwortungsvollen Funktionen, zuletzt als Berater des schwedischen Außenministeriums bei der Behandlung von Abrüstungsfragen, Zugang zu den geheimsten Akten und Maßnahmen der schwedischen Landesverteidigung.

In den Nachkriegsjahren wurden in Schweden bereits sieben schwere Spionagefälle aufgedeckt, in die alle Diplomaten und Offiziere der Stockholmer Sowjetbotschaft verwickelt waren. Es ist verständlich, daß die schwedische Regierung verlangte, daß der sowjetische Militärattaché, ein Generalmajor, und sein Gehilfe, das Land sofort zu verlassen hätten. In diesem Zusammenhang möchten wir zum eigenen Gebrauch einmal mehr darauf hinweisen, daß die ständige, nie erlahmende Wachsamkeit auch für uns zum Preis der Freiheit gehört.

\*

Eines der bedeutendsten Ereignisse des letzten Monats war der Europabesuch des amerikanischen Präsi-



## Das Gesicht des Krieges

Tarnung ist wichtiger als Deckung! Diesem alten militärischen Grundsatz haben sich auch die abgebildeten kongolesischen Soldaten untergeordnet. Photopress

**Nimmer und nimmer dürfen wir es vergessen, und das ist der Unterschied, der sein soll zwischen uns und anderen Völkern, solange wir Schweizer sein wollen: Daß die Kraft bei uns im Einzelnen liegt und jedes Einzelnen Wiege das Haus ist, während andere Völker ihre Kraft in der Masse suchen.**

Jeremias Gotthelf

ten John F. Kennedy und sein Bekenntnis zur Freiheit, zur atlantischen Partnerschaft und der Einheit der freien Welt, der auch die USA ihren großen Beitrag nicht schuldig bleiben wollen, wie es in seiner großen Rede in der Paulskirche in Frankfurt und dann wieder anlässlich seines Besuches in Berlin zum Ausdruck kam. Zur Verteidigung Europas führte Kennedy wörtlich aus:

«Die erste Aufgabe der atlantischen Gemeinschaft bestand in der Sicherung der gemeinsamen Verteidigung. Diese Verteidigung ist nach wie vor unteilbar. Amerika setzt seine Städte aufs Spiel, um Ihre Städte zu verteidigen, weil wir Ihrer Freiheit bedürfen, um unsere Freiheit schützen zu können. Hunderttausende von Soldaten dienen gemeinsam mit den Ihrigen auf diesem Kontinent als konkretes Unterpfand jener Verpflichtung. Wer diese unsere Verpflichtung in Zweifel zieht oder ihre Unteilbarkeit leugnet — wer einen Keil zwischen Europa und Amerika treiben oder die Verbündeten einander entfremden möchte — der unterstützt und stärkt damit nur jene Leute, die sich selbst als unsere Gegner betrachten und denen jede Verwirrung des Westens willkommen ist.

Das Ziel unserer gemeinsamen militärischen Anstrengungen ist nicht der Krieg, sondern der Friede, nicht die Vernichtung von Nationen, sondern die Sicherung der Freiheit. Die Streitkräfte, die die Bundesrepublik Deutschland zu diesem Zweck beisteuert, werden von denen keines an-

deren europäischen Landes übertroffen. Ihr Land steht in der ersten Verteidigungslinie — und Ihre Divisionen sind, Schulter an Schulter mit den unsrigen, eine Quelle der Stärke für uns alle.

Diese konventionell bewaffneten Streitkräfte sind von entscheidender Bedeutung, und dahinter stehen Tausende der modernsten Waffen hier auf europäischem Boden sowie weitere Tausende nur Minuten entfernt, rund um die Welt in Bereitschaft. Zudem haben unsere Länder für die Vorwärtsverteidigung des freien Europas ein Abschreckungspotential entwickelt, das die gegenwärtige oder voraussichtliche Stärke jedes Gegners bei weitem übertrifft.

Dennoch liegt es in der Natur der Sache, daß Amerikas nukleare Position innerhalb des Bündnisses Fragen aufgeworfen hat. Ich glaube, wir müssen uns mit diesen Fragen auseinandersetzen, nicht indem wir die Uhr auf die Zeit der separaten nationalen Abschreckung zurückdrehen, sondern indem wir eine noch einheitlichere atlantische Abschreckungsmacht mit echter europäischer Beteiligung schaffen.

Wie sich dies am besten bewerkstelligen läßt, wird gegenwärtig mit jenen erörtert, die an diesem Vorhaben teilzunehmen wünschen. Der zur Diskussion stehende Vorschlag zielt auf eine atlantische Streitmacht ab. Eine solche Streitmacht würde Stärke statt Schwäche und Zusammenhang statt Spaltung hervorbringen. Sie würde allen Mitgliedern und nicht einem einzigen gehören, wenn alle auf der Basis der Gleichberechtigung beteiligt sind. Und je weiter Europa auf dem Wege zur Einheit voranschreitet, desto größer wird und muß demgemäß seine Rolle und Verantwortung hier und anderswo werden.

Vorläufig gibt es aber noch viel zu tun. Auf den Gebieten der Strategie, der Ausbildung und der Planung müssen wir noch enger zusammenarbeiten. Europäische NATO-Offiziere werden dem Hauptquartier des Strategischen Luftkommandos in Omaha zugeteilt. Moderne Waffen werden in Westeuropa bereitgestellt. Und Amerikas strategische Abschreckungsmacht — die stärkste der Geschichte — wir weiterhin im Dienste des gesamten Bündnisses stehen.»

Man wird sich gerade an diese Worte, die wir bewußt aus der großen Rede Kennedys herausgegriffen haben, erinnern müssen, wenn da und dort in Situationen erneuter Drohungen und Spannungen wieder Kleinmut und Defaitismus um sich greifen sollten. Die Reise des Präsidenten der Vereinigten Staaten durch Europa hat deutlich wie noch nie erkennen lassen, daß in Amerika ein starkes europäisches Bewußtsein erwacht ist. Es liegt heute an den Regierungen und Völkern des freien Europas, den Appell und die beschwörenden Worte Kennedys richtig zu deuten und mit vereinten Kräften in die Tat umzusetzen.

## Schweizerische Armee

### Das Ärgernis der Atom-Manöver

Seit einigen Jahren ist man bei uns bei der Anlage und Durchführung von größeren Manöverübungen öfters dazu übergegangen, den Parteikommandanten unter bestimmten Voraussetzungen ein Verfügungsrecht über eigene Atomwaffen einzuräumen. Es ist dann in solchen Manövern dazu gekommen, daß schweizerische Truppenkommandanten einen gegenseitigen «Atomkrieg geführt» haben, in dem sich die an den Manövern beteiligten Verbände entsprechend der atomaren Bedrohung zu verhalten hatten.

Gegen diesen «schweizerischen Atomkrieg» sind verschiedentlich bei uns Stimmen laut geworden, die den in Manöverübungen angewendeten Einsatz von Atomwaffen durch Kommandanten von Manöverparteien beanstandeten. Dieses Vorgehen wurde als gefährliche «Atomspielerei» gebrandmarkt, die im Widerspruch stehe nicht nur zu den rein praktischen Möglichkeiten unserer Armee, sondern auch zu den ethischen Grundsätzen, auf denen unsere Armee beruhe. Man bezeichnete den eigenen Atomeinsatz als unzulässige «Großmannssucht von Offizieren», die sich der Grenzen nicht bewußt seien, die unserem Land gezogen seien, und forderte den sofortigen Verzicht auf derartige unschweizerische Manövereinlagen. Diese Auseinandersetzung um die schweizerischen Atommanöver erhielt in diesem Frühjahr durch Regimentsübungen einer Division, in der die Parteikommandanten über einen gewissen Atomwaffenkredit verfügten, neue Nahrung. Bei diesen Übungen erschien die fiktive Annahme des Vorhandenseins eigener Atomwaffen erneut als Ärgernis für verschiedene Kritiker — wobei allerdings das Ärgernis ein vielfach durchaus «freiwilliges» war, da es willkommenes Material für die Abstimmungskampagne für die Atominitiative II lieferte.

Die Frage des eigenen Atomeinsatzes in unsern Manövern macht einige grundsätzliche Hinweise nötig.

Das Ziel unserer Manöverübungen liegt in der praktischen Schulung von Führern und Truppe im Gefecht. Damit diese Ausbildung möglichst nutzbringend gestaltet werden kann, ist es notwendig, die Gefechtsübungen so anzulegen, daß sie sich nicht nur in ihrem äußeren Ablauf, sondern auch in ihrer ganzen Erscheinung möglichst den Anforderungen annähern, die auch ein Krieg an uns stellen würde. Dies bedeutet, daß die Manöver möglichst der Kriegswirklichkeit angepaßt werden müssen. Natürlich — und glücklicherweise! — besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen Krieg und Manöver. Nie wird es in Friedensübungen möglich sein, die unerhörten seelischen und körperlichen Belastungen zu ersetzen, die uns ein Krieg auferlegen würde. Dennoch bestehen durchaus realistische Möglichkeiten, um wenigstens einen Teil der äußeren Erschwerungen des Ernstfalls auch in die Manöver hineinzutragen. Wir dürfen vor diesen Erschwerungen nicht zurückschrecken, wenn sie dazu beitragen, Führer und Truppe in Verhältnissen zu schulen, in denen alle ihre Handlungen erschwert sind.

In der Drohung des Atomkriegs liegt die weitaus schwerste Last, die über den mi-

